

Als aber die Jünger,
die auf dem Weg nach Emmaus waren,
davon redeten, wie ihnen Jesus begegnet ist,
trat er selbst mitten unter sie
und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!
Sie erschrakten aber und fürchteten sich
und meinten, sie sähen einen Geist.
Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken,
und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?
Seht meine Hände und meine Füße,
ich bin's selber.
Fasst mich an und seht;
denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen,
wie ihr seht, dass ich sie habe.
Und als er das gesagt hatte,
zeigte er ihnen seine Hände und Füße.
Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude
und sich wunderten,
sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?
Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.
Und er nahm's und aß vor ihnen.

Er sprach aber zu ihnen:
Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe,
als ich noch bei euch war:
Es muss alles erfüllt werden,
was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose
und in den Propheten und Psalmen.
Da öffnete er ihnen das Verständnis,
dass sie die Schrift verstanden,
und sprach zu ihnen:
So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird

- 2 -

und auferstehen von den Toten am dritten Tage;
und dass gepredigt wird in seinem Namen
Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.
Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen.

Liebe Gemeinde,

glauben Sie eigentlich an die Auferstehung? Bitte, entschuldigen Sie diese indiskrete Frage! Das, woran ein Mensch glaubt, ist ja sehr privat. Jeder Mensch hat etwas, worauf er sein Leben aufbaut – einen festen Grund, auf dem er stehen kann. Aber wir sind niemandem Rechenschaft darüber schuldig.

Trotzdem denke ich, wir als christliche Kirche sollten den Menschen manchmal deutlicher sagen, woran wir eigentlich glauben. Unser Fundament ist die Bibel. Aber gerade wir evangelischen Christinnen und Christen haben ja die große Freiheit eines Christenmenschen, die Heilige Schrift selbst zu lesen und uns unseren eigenen Reim darauf zu machen. Das ist auch gut so. Ich kann Ihnen also nur meinen ganz persönlichen Zugang zur Schrift nennen. Wenn Sie für sich eine andere Auslegung haben, bleibt Ihnen das unbenommen.

Eins aber ist sicher: Es gäbe keine christliche Kirche, wenn nicht ganz am Anfang der Glaube gestanden hätte, dass Jesus den Tod besiegt hat. Der Apostel Paulus schreibt dazu: *Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.* Wäre Jesus nicht von den Toten auferstanden, würde heute niemand mehr seinen Namen kennen. Und dass er der gesalbte König war, den die Propheten des

Alten Testaments angekündigt haben, das würde auch niemand mehr glauben.

Als Jesus lebte, sind in Israel viele Menschen aufgetreten, die von sich behauptet haben, sie seien der Christus – der rechtmäßige Nachfolger von König David, der die ganze Welt vereinen sollte in Gerechtigkeit und Frieden. Aber sie alle sind gestorben und in Vergessenheit geraten. Von ihren Heilslehren ist so gut wie gar nichts mehr bekannt.

Was aber Jesus seine Schülerinnen und Schüler gelehrt hat, das ist von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergegeben worden. Durch das Neue Testament wissen wir auch, was die Menschen vor fast 2.000 Jahren geglaubt haben. Aber richten wir uns auch danach?

Ich habe gerade auf Facebook gelesen, dass in Deutschland höchstens noch jeder dritte Mensch an die Auferstehung glaubt. Selbst unter den Mitgliedern der christlichen Kirchen tut das nur noch jeder zweite. Aber woher kommen diese Zweifel?

Ich glaube, das hat mit solchen Geschichten zu tun, wie wir sie gerade vom Evangelisten Lukas gehört haben. Hier im Westen Europas sind wir geprägt vom abendländischen Denken. Die griechischen Philosophen haben uns schon dreihundert Jahre vor Christus gelehrt, alles kritisch zu hinterfragen, was uns jemand erzählt. Auch wenn etwas schriftlich überliefert ist, sind wir gewohnt, nur das zu glauben, was sich einigermaßen mit den Gesetzen der Logik erklären lässt.

Deshalb haben die Griechen in Athen Paulus auch ausgelacht, als er ihnen von der Auferstehung erzählen

wollte. Dass jemand wie ein Gespenst durch Wände gehen kann, das widerspricht den Gesetzen der Physik. Und da Gott selbst diese Gesetze aufgestellt hat, kann auch Sein Sohn sie nicht auf den Kopf stellen. Dass er sich dann auch noch anfassen lässt und mit den Jüngern einen gebratenen Fisch gegessen haben soll, das ist vollkommen unmöglich – unter logischen Gesichtspunkten.

Die Menschen im Orient haben solche Probleme allerdings nicht. Sie lesen die biblischen Geschichten ganz selbstverständlich als das, was sie sind: Geschichten, eben. Dass Lukas circa 40 Jahre nach der Auferstehung einen historisch genauen Tatsachenbericht abgegeben haben könnte, würde dort niemand auch nur einen Moment lang glauben. Schließlich war er ja gar nicht dabei in den Tagen nach der Kreuzigung. Alles, was er über die Auferstehung weiß, hat er nur aus Hörensagen: Aus den Geschichten, die von den Aposteln weitergegeben worden sind.

Ich vermute, Sie alle haben schon mal „stille Post“ gespielt. Dann wissen Sie auch, dass sich eine Botschaft verändert mit jedem, der sie weitergibt. So ist es auch mit den Geschichten über Jesus. Je später ein Evangelium verfasst wurde, desto phantastischer werden die Erzählungen über das, was Jesus getan oder gesagt haben soll. Deshalb hat man sich auch schon sehr früh entschlossen, keinen der vielen Berichte über Leben und Tod von Jesus in die Bibel aufzunehmen, der später als im ersten Jahrhundert entstanden ist.

Trotz alledem ist das, was Lukas uns erzählt, eine wahre Geschichte. Nur erfahren wir aus ihr nicht, was nach Ostern wirklich geschehen ist. Vielmehr können wir daraus

lernen, was die Menschen damals geglaubt haben. Wenn wir hier im Abendland der Nachwelt überliefern wollen, was für uns das Fundament ist, auf dem wir unser Leben aufbauen, dann schreiben wir eine wissenschaftliche Abhandlung. Auf diese Weise sind kilometerlange Bücherregale entstanden voll mit kirchlicher Dogmatik. Das ist eine ziemlich trockene Materie. Über solchen Büchern bin ich regelmäßig eingeschlafen.

Ein Orientale dagegen fasst das, was ihm wichtig ist, in eine Erzählung. Und je phantasievoller die ausgeschmückt ist, desto lieber wird sie weitererzählt. Aber niemand käme auch nur auf die Idee, dass es sich dabei um einen Tatsachenbericht handeln könne. Bei uns weiß ja auch jedes Kind, dass Tiere nicht sprechen können. Aber aus dem Märchen lernen sie, dass es Gefahren gibt, die überall lauern. Und wenn dann der große, böse Wolf seine Stimme verstellt, um die sieben Geißlein fressen zu können, dann wissen unsere Kinder künftig, dass sie auf der Hut sein müssen.

Was erfahren wir nun aus der Ostergeschichte von Lukas? – Das erste und wichtigste ist: Auch wenn sie Jesus töten konnten, lebt das weiter, wofür er gelebt hat. Er ist da lebendig, wo Menschen von ihm reden und in seinem Namen zusammenkommen. Jesus betritt den Raum, in dem die Jünger sind, in dem Augenblick, wo die beiden Jünger erzählt haben, was sie auf dem Weg nach Emmaus erlebt haben. Ihnen fiel es wie Schuppen von den Augen, als der Fremde, der sie den ganzen Tag lang begleitet hat, das Brot nahm, dankte und es brach.

Und das ist schon die zweite Lehre aus der Geschichte: Jesus sitzt mit am Tisch, wenn wir Brot und Wein

miteinander teilen, so wie wir es vorgestern in Putbus getan haben. Der gebratene Fisch, den sie miteinander verspeisen, erinnert an eines der bekanntesten Wunder, die Jesus getan hat: 5000 Leute wurden satt von fünf Broten und zwei Fischen, weil sie angefangen haben zu teilen.

Da, wo wir in diesem Geist leben und nicht nur Brot und Wein teilen, sondern unser Leben, da ist Christus lebendig. Denn nach seiner Auferstehung hat er keinen Körper mehr wie wir – einen, der aus Fleisch und Blut besteht. Vielmehr sind jetzt wir sein Leib – und der Wein, den wir beim Abendmahl trinken, ist das Blut, dass in seinen Adern fließt.

Aber damit ist es nicht getan. Wenn wir nur die Sakramente verwalten und uns alte Geschichten erzählen, wird sich nie etwas ändern in der Welt. Das dritte, was uns Lukas an den Verstand bringen will ist, *dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.* „Buße“ bedeutet, dass wir umkehren sollen von den falschen Wegen, auf die uns die Machtmenschen geführt haben.

Vielmehr sollen wir nicht mehr verbissen Grenzen und Machtpositionen verteidigen, die wir uns irgendwann einmal erobert haben. Mit allen Menschen, die guten Willens sind, sollen wir uns einsetzen für Frieden auf Erden. Denn eigentlich gibt es nur ein Volk auf der Erde: Uns Menschen.

Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen, sagt Jesus zu den Jüngern. Und weil die heute nicht mehr leben, sind wir an der Reihe. Wenn wir die Botschaft von der Vergebung

weitergeben, sind wir Kinder desselben Geistes, der Jesus zu Gottes Sohn gemacht hat. Und dieser Geist, der Geist der Liebe, ist unsterblich. Der bleibt – auch wenn wir alle einmal sterben müssen.

Und Sie haben Zweifel, ob Jesus wirklich auferstanden ist? OK: Zweifel sind nicht nur erlaubt, sondern sogar angebracht. Aber meine Zweifel sind verschwunden: Ich glaube an die Auferstehung und das ewige Leben.

A m e n .